erleben – erkennen – benennen

prinzipien der elementaren musikpädagogik (2)

Von Bianka Wüstehube

In der Dezember-Ausgabe 12/05 von clarino.print berichteten wir im ersten Teil unserer kleinen Serie über die Prinzipien der elementaren Musikpädagogik im Instrumentalunterricht. Nun folgt Teil 2 mit weiteren Beispielen sowie der Übergang von der musikalischen Früherziehung zum Instrumentalunterricht.

Natürlich wird auch der Text zur Interpretation herangezogen. Durch Vor- und Nachsprechen wird der Originaltext kennen gelernt, und es wird über eine zeitgemäße Übersetzung und eine angemessene Interpretation nachgedacht. Der Text regt dazu an, die ersten beiden Teile erzählend, den dritten Teil zornig und den letzten Teil beschwingt zu spielen. In der hinzugezogenen Partitur erkennen die Schüler/innen, dass es sich bei der Melodie um die Sopranstimme eines Duos für Sopran und Bass handelt. Nach dem Ende des Gesanges spielt das Ensemble noch weitere 16 Takte, die man als Tanzmusik interpretieren kann. In einer Aufführung könnten also die Musiker/innen der Sopran- und Bassstimme, die dann Pause haben, dazu noch eine kleine Tanzchoreographie entwickeln und präsentieren.

In diesem Unterrichtsbeispiel wird deutlich, dass Aktionsformen der elementaren Musikpädagogik wie Bodypercussion, Singen, Bewegung und Improvisation im Instrumentalunterricht hilfreich eingesetzt werden können. Zusätzlich wurde immer wieder das grundsätzliche Lernprinzip der elementaren Musikpädagogik, nämlich die Abfolge »Erleben – Erkennen – Benennen«, beachtet: So wurden zum Beispiel Metrum und Form durch die Bewegung zur Melodie zunächst erspürt (Erleben), danach wurde im Gespräch und durch die eigene Notation reflektiert wie man sich bewegt hat (Erkennen) und erst anschließend wurden die musikalischen Fachbegriffe eingeführt (Benennen).

Charakteristisch

Auch in Bezug auf das ausdrucksvolle Spiel erleichtert das Prinzip »Erleben – Erkennen – Benennen« den Arbeitsprozess. Ich berichte vom Unterricht mit einer zwölfjährigen Schülerin, die sich mit einigen Melodien aus der »Zauberflöte« in einer Bearbeitung für zwei Geigen befasste. Die Lehrerin spielte ihr die Originalaufnahmen dreier vom Charakter her ganz unterschiedlicher Stücke aus der »Zauberflöte« vor: die Arie des Papageno »Der Vogelfänger bin ich ja«, den Marsch der Priester und die Rache-Arie der Königin der Nacht. Die Schülerin sollte im ersten Durchlauf des Hörens mitdirigieren, sich im zweiten Durchlauf mit dem ganzen Körper mitbewegen bzw. zur Musik tanzen und am Ende drei charakterisierende Adjektive für jede Arie aufschreiben.

Schon das jeweilige Dirigat zu den Arien fiel ganz unterschiedlich aus, und in der ganzkörperlichen Bewegung der Schülerin wurde der Unterschied der musikalischen Charaktere besonders deutlich. Zur Vogelfänger-Arie tanzte die Schülerin beschwingt, beim Marsch schritt sie ehrfurchtsvoll und bei der Königin der Nacht bebte sie vor Zorn. Die Adjektive fielen entsprechend aus: Vogelfänger: lustig, heiter, angeberisch; Priester: wichtig, über den Dingen stehend, einflussreich; Königin der Nacht: zornig, wütend, aggressiv.

Anschließend wurden auf dem Instrument diese unterschiedlichen Charaktere mithilfe improvisierter Melodien umgesetzt. Die Schülerin forderte bei der Lehrerin verschiedene technische Hilfen ein, damit ihr Spiel ihren eigenen Klangvorstellungen genügte. Am Schluss der Stunde wurden dann diese Spieltechniken und die Charakter auf die jeweilige Mozart-Melodie übertragen. Zu Hause sollte die Schülerin die Arbeit an den Melodien vertiefen und sich immer wieder auf Tonband aufnehmen, um ihr Spiel auf den musikalischen Ausdruck hin zu überprüfen.

Immer wieder ist bei einer solchen Vorgehensweise beeindruckend, wie »gierig« die Schüler/innen auf die Verbesserung ihrer Technik werden, weil sie ein wirklich erlebtes Gefühl auf dem Instrument umsetzen wollen. Und für das häusliche Üben ist von großem Vorteil, dass die Schüler/innen sich an die selbst erlebten und dargestellten Emotionen gut erinnern und daher wissen, was und wie sie üben sollen.

Nachdem ich nun auf die Möglichkeit, Prinzipien der elementaren Musikpädagogik in den Instrumentalunterricht zu integrieren, mit zwei praktischen Beispielen eingegangen bin, möchte ich zum Schluss auf einen anderen Aspekt der Verbindung zwischen elementarer Musikpädagogik und Instrumentalunterricht eingehen, nämlich auf den Übergang von der musikalischen Früherziehung zum Instrumentalunterricht.

Hier geht es darum, einen sinnvollen Übergang für die Kinder zu schaffen. Wenn die Kinder nach der musikalischen Früherziehung den Instrumentalunterricht besuchen, sind sie nach eigenem Gefühl schon »Musikschulprofis«, sind sie doch zwei Jahre lang jede Woche in die Musikschule gegangen und haben dort mit anderen Kindern zusammen musiziert, getanzt, Musik gehört, gesungen usw. Sie haben Lust daran gewonnen, sich musikalisch auszudrücken. Die Kinder erwarten somit nach dem Abschluss der musikalischen Früherziehung, dass der Unterricht in der gewohnten Art und Weise weitergeht, natürlich jetzt mit dem gewählten Instrument. Und diese Erwartungshaltung ist berechtigt und gut, denn auch der Instrumentalunterricht sollte zumindest am Anfang immer Musikunterricht sein. Die Vorerfahrungen und der Anspruch der Kinder bringen für die Instrumentallehrer/innen viele Vorteile: Die Kinder wollen sich musikalisch ausdrücken und mit anderen gemeinsam Musik ma-

chen. Es bietet sich also geradezu an, mit Gruppenunterricht zu beginnen. Für viele Inhalte im Unterricht mit Anfängern ist dies vielleicht sogar die bessere Sozialform. Rhythmustraining, Singen, Improvisation, Gehörbildung, Musiklehre und auch die grundlegenden instrumentalen Spielbewegungen sind im Gruppenunterricht einfacher zu vermitteln. Außerdem lernen die Kinder gemeinsam mit mehr Spaß, und das spiegelt sich in der Motivation der Schüler/innen wider. Vor allen Dingen aber kann gemeinsam musiziert werden. Das findet mit dem neuen Instrument statt, das kann aber auch in Verbindung mit dem in der Früherziehung erlernten Spiel auf elementaren Instrumenten sein oder auch einfach mit Singen oder Bodypercussion geschehen.

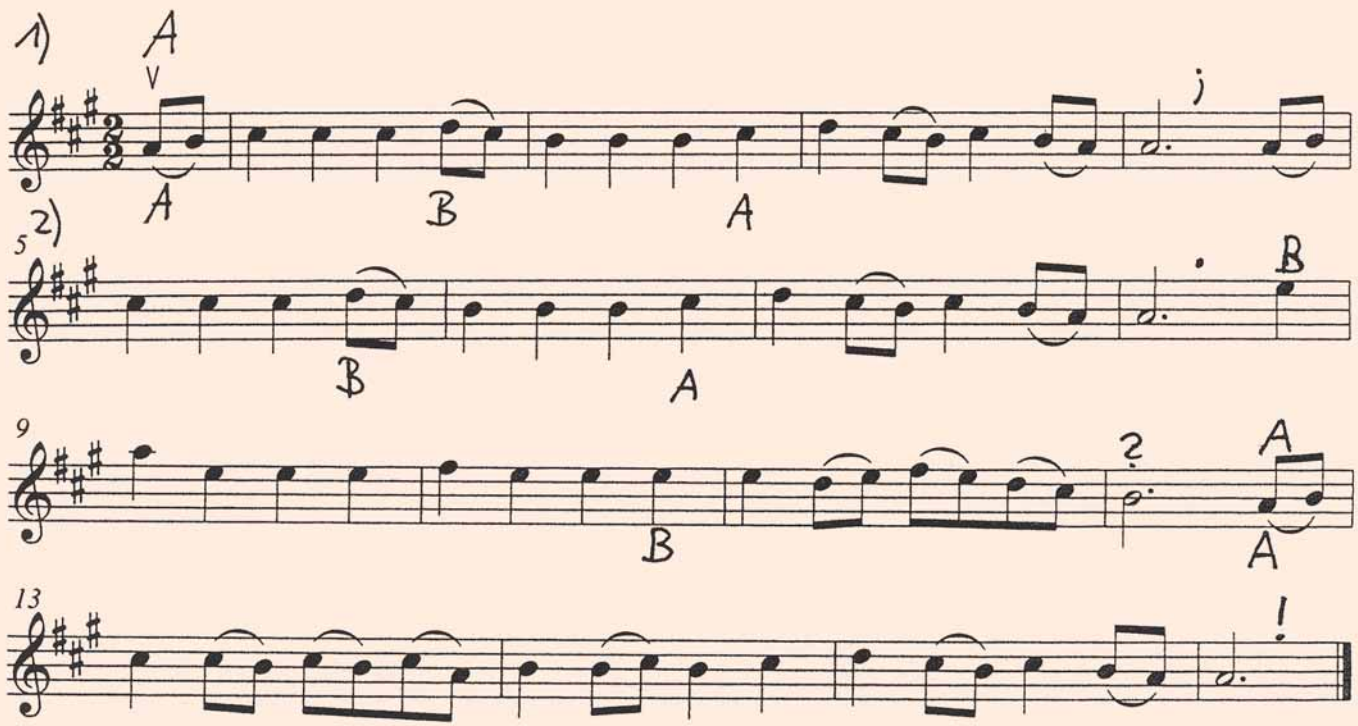
Einen weiteren Vorteil bietet das bereits gebildete musikalische Repertoire der Kinder. Sie haben Lieder, Rhythmen und Tänze kennen gelernt, die sie jetzt auf dem Instrument spielen wollen. Sie bringen die für das Instrumentalspiel nötige Klangvorstellung mit und sind stolz, wenn es ihnen gelingt, zum Beispiel die in der Früherziehungsstunde gelernten Lieder auf ihrem Instrument zu spielen.

Sie bringen auch die Freude und Lust am Experimentieren mit. In der musikalischen Früherziehung haben sie vieles über das Gehör nachgespielt, sie haben die Möglichkeiten der elementaren Instrumente erprobt und auf ihnen improvisiert. Sie haben eigene musikalische wie tänzerische Gestaltungen entwickelt. Und genau diese in der Früherziehung erfahrenen methodischen Wege und die Lust am Ausprobieren und Forschen sind im Instrumentalunterricht wunderbar zu nutzen und weiterzuführen. Die Schüler können das Instrument durch eigenes Tun entdecken und begreifen, da sie gewohnt sind, zu improvisieren und eigene musikalische Gestaltungen zu entwickeln.

Im Eigenstudium

Die Liste der Möglichkeiten, Inhalte und Methoden der elementaren Musikpädagogik in den Instrumentalunterricht zu übernehmen, könnte weitergeführt werden. Voraussetzung dafür ist natürlich zunächst der Kontakt der Lehrer dieser zwei Arbeitsbereiche. Von den Kollegen der elementaren Musikpädagogik können die Instrumentallehrer erfahren, welche Inhalte unterrichtet worden sind und mit welchen Methoden gearbeitet worden ist. Sie können auch Informationen über die Begabungen der Schüler bekommen und in ihrem Unterricht daran anknüpfen. Genauso wichtig wäre aber für die Instrumentallehrer/innen im Anfängerbereich, sich selbst in der elementaren Musikpädagogik fortzubilden. Und vor allem: Sie sollten die Methoden, Inhalte und Prinzipien der elementaren Musikpädagogik bereits im eigenen Studium kennen gelernt haben.

Die Forderung, dass der Instrumentalunterricht ein Unterricht in Musik sein sollte, ist so alt wie der Unterricht selbst. Denn um was sollte es sonst gehen, als darum, mit dem Instrument Musik zu machen? Die Idee, die Prinzipien und Methoden der elementaren Musikpädagogik im Instrumentalunterricht zu nutzen, um einen grundlegenden Musikunterricht mit instrumentalem Zentrum zu gestalten, ist jedoch noch relativ jung. Aber es gibt immer mehr überzeugende Beispiele dafür, dass sich die Verknüpfung lohnt, Beispiele, die hoffentlich zum Standard an allen Schulen werden. ■



Melodie mit möglichen unterschiedlichen Rollen